

ZS-2281-1

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: REEDER, Wolfgang	ZS Nr. 2281 / 72	Bd I	Vermerk:
---------------------------	---------------------	---------	----------

katalogisiert Seite: S. 1 - 5	Personen: Reeder, Wolfgang Reeder, Hans-Egbert
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ZS-228-1-2

Wolfgang Reeder

403 Ratingen, den 30.10.1965
Freiligrathstr.11

Wiedererkenntnis
5/12 R.?

Herrn
Dr. Helmut Krausnick
München 27
Möhlstr. 26

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 8. Nov. 1965	
Pl	Kr
	Na

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4886/72	Best. ZS 2281
Rep. -	Kat.

B
No
h
h
h
F.U.

Betr. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 2. Heft April 1965

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick !

Erst in diesen Wochen las ich die Dokumentation "Staatspolizei und innere Verwaltung" von Dr. Plum, die mich naturgemäß sehr interessierte. Soweit sie die Beweggründe für die damalige Haltung meines Vaters und die Würdigung seiner Persönlichkeit betrifft, gehe ich allerdings nicht ganz mit den Ausführungen einig. Das liegt wohl daran, daß die zur Beurteilung herangezogenen beiden Quellen - die Ausführungen von Dr. Dresbach und die Gedenkrede von Staatssekretär a. D. Thedieck für ein abgerundetes Urteil nicht ausreichen können, und Dr. Plum anscheinend der jüngeren Generation angehört, d. h. wie ich selbst die Zeit von 1933-1945 als Kind bzw. Jugendlicher erlebt hat. Das schließe ich aus der Art wie er einige Formulierungen aus den zitierten Briefen meines Vaters interpretiert.

Da Sie unter Umständen zu einem späteren Zeitpunkt noch weitere Untersuchungen meinen Vater betreffend veröffentlichen, möchte ich versuchen, das skizzierte Bild, das im Tenor m. E. zutreffend ist, zu korrigieren, wo es zu stark verzeichnet ist oder die Akzente nicht richtig gesetzt scheinen. Dabei bin ich mir durchaus bewußt, daß es für mich als Sohn kaum möglich sein wird, die Dinge losgelöst von subjektiven Eindrücken zu sehen.

Zunächst einige kleine sachliche Fehler:

1. Mein Vater wurde nicht in Holmhof sondern in Poppenbüll geboren und zwar auf dem väterlichen Holmhof
2. Bei dem erwähnten Holmhof handelt es sich um einen Bauernhof. Güter gibt es an der Westküste in dem dem Meer abgewonnenen Gebiet, wozu der Kreis Eiderstedt fast ganz zählt, nicht. Wenn mein Großvater

K
Inst. für Zeitgeschichte

auch zeitweilig zwei Höfe besaß, ist die Bezeichnung Gut nicht korrekt.

3. Die Bezeichnung "neupreußischer Landrat" scheint mir mißverständlich. Mein Großvater war in der Zeit der Weimarer Republik Landrat; zu einem Zeitpunkt also als Schleswig-Holstein schon viele Jahrzehnte zu Preußen gehörte und das Amt des Landrats nicht oder nicht mehr ausschließlich durch Berufsbeamte wahrgenommen wurde. Mein Großvater hat z.B. nicht studiert.

4. Mein Vater hat sein Studium nicht unterbrochen als er die Führung einer zeitfreiwilligen Abteilung übernahm, sondern diese Aufgabe neben dem Studium übernommen. Die von ihm geführte Abteilung bestand meines Wissens vorwiegend aus ehemaligen Soldaten unter den Studenten, speziell der ~~Comp~~^{Verbindungsstudenten} und wurde ausschließlich in Halle und Umgebung eingesetzt.

Zu der von Dr. Plum gegebenen Charakterschilderung ist folgendes zu sagen:

Er spricht von übergroßer Liebe zu Uniformen und an anderer Stelle davon, daß mein Vater militärisches Wesen schätzte bis ~~hier~~ zur fast kindlichen Freude an Äußerlichkeiten. Dies stimmt mit meinen eigenen Beobachtungen nicht überein. - Die Formulierung von der übergroßen Liebe zu Uniformen entstammt einem Leserbrief Dr. Dresbachs an die FAZ, den er seiner Zeit zur Verteidigung meines Vaters geschrieben hat. Es ist mir bis heute unklar geblieben, worauf sich diese Ansicht stützt. Die dreißiger Jahre habe ich -Jhrg. 1931 - noch wenig bewußt erlebt, kann mich aber genauso wie meine älteren Geschwister nicht erinnern meinen Vater, abgesehen von offiziellen Anlässen, in Uniform gesehen zu haben. Während des Krieges trug er als Chef der Militärverwaltung in Belgien selbstverständlich Uniform und sicherlich nicht ungerne. Aber seine erste Handlung, wenn er nach Hause kam, sei es privat oder um sich um seine Amtsgeschäfte als Regierungspräsident von Köln und Düsseldorf zu kümmern, war, sich Ziviil anzuziehen. Er hat sich trotz meiner Bitten nicht einmal bereit gefunden, mit mir in Köln über die Straße in Uniform zu gehen, so daß meine Klassenkameraden mir fast nicht mehr glaubten, daß mein Vater "General" sei; bis ich 1944 wenigstens am 50. Geburtstag ein Bild in Uniform ergatteren konnte. - Da auch zu dem Kreis der Freunde und näheren Bekannten meiner Eltern keine Soldaten oder andere Uniformierte gehörten, sehe ich nicht recht, wo/rin sich eine übergroße Liebe zu Uniformen und militärischem Wesen ausgedrückt haben soll.

Auch daß er durch schneidiges Auftreten und Formulieren einen Sprachfehler zu kompensieren suchte, scheint mir zweifelhaft. Dafür war dieser Fehler zu unbedeutend. Mein Vater sprach normalerweise flüssig, konnte dann jedoch plötzlich im 10. Satz an einem einfachen Wort hängenbleiben. Diese Neigung zum "Stottern" trat vor allem dann auf, wenn er erregt oder unkonzentriert war, wie das bei derartigen nervlich bedingten Fehlern normal ist. Dieses Handicap hat er durch Selbstzucht und disziplinierte Sprechweise nahezu vollständig überwunden. Ich weiß nicht inwieweit der Sprachfehler während seiner Amtszeit überhaupt in Erscheinung trat.

Weiter schreibt Dr. Plum, daß mein Vater kein Verhältnis zum Kirchlichen hatte. Das ist nur bedingt richtig. Mein Vater hat es seinerzeit energisch abgelehnt, aus der Kirche auszutreten, als ihm das einmal nahe gelegt wurde, und wir Kinder sind z.B. alle selbstverständlich konfirmiert worden. Auch haben die Postulate des Christentums sicherlich sein Handeln wesentlich mit bestimmt. Allerdings ist es zutreffend, daß mein Vater keine enge persönliche Bindung an die evangelische Kirche hatte.

Die Meinung Dr. Plums, daß mein Vater die demokratische Staatsform kaum verstanden noch weniger bejaht habe, ist in dieser Form ebenso wenig haltbar wie die Ansicht, daß ihm die Grenzen zwischen Ordnungsprinzip und Ordnungsinstrument nicht bewußt wurden.

Es ist sicher richtig, daß mein Vater in einer patriarchalischen, konservativen Umwelt aufwuchs und hierdurch sein Denken stark beeinflusst wurde. In seiner Heimat kam er aber gleichzeitig auch früh mit einer wesentlichen Keimzelle der Demokratie in Berührung, nämlich der Selbstverwaltung, die in Nordfriesland stark ausgebildet war. So war er nicht von ungefähr ein großer Verehrer des Freiherrn vom Stein. - Alle meine Vorfahren haben in der Selbstverwaltung gewirkt als Lehnmänner (Bürgermeister), Deichgrafen, Vorsteher des Sielverbandes (Genossenschaft für die Entwässerung), Kirchenälteste etc. So wurden auch mein Vater und seine Geschwister dazu erzogen, im Allgemeininteresse Verantwortung zu übernehmen. Die beiden Brüder wurden Bauern. Der eine fiel mit den höchsten Tapferkeitsauszeichnungen als Reserveoffizier im 2. Weltkrieg, der andere wurde nach dem 20. Juli als Offizier beurlaubt, nachdem er es als einziger Offizier seiner Einheit abgelehnt hatte, das absolute Vertrauen in die Fähigkeiten des obersten Kriegsherrn zu bejahen. Er starb 1950 als Kreisbauernvorsteher und Landtagsabgeordneter.

kommt das
darauf an,
welches!

Dieses nur zur Illustration der Ausgangsbasis. Auch daß mein Vater bereits 1921 einer Partei beitrug, spricht nicht gerade für die These, er habe die demokratische Staatsform nicht verstanden und bejaht. Er sah in ihr jedoch wahrscheinlich nur eine und nicht die einzige Möglichkeit!

Die Frage der Staatsform bzw. (das Ordnungsprinzip) ist ^{M. E.} ~~aber~~ nicht unmittelbar entscheidend für die Ausgestaltung des Ordnungsinstrumentes. So kämpfte seinerzeit Graf Mirabeau ^{da} einerseits für, daß die Legislative in die Hände der Nationalversammlung gelegt wurde und trat gleichzeitig mit Nachdruck für eine starke Exekutive als Gegengewicht ein. (Interessant ist in diesem Zusammenhang seine Rede zum Vetorecht des Königs, die in dem Buch "Reden, die die Welt bewegten" - Cotta-Verlag - abgedruckt ist.)

So hat ja auch Frankreich seit mehr als 150 Jahren eine nach dem Führerprinzip organisierte, einheitliche Verwaltung mit starker Zentralgewalt durchgehalten, unabhängig von der jeweiligen Regierungsform. (Der Präfekt repräsentiert als Chef des Departements die Mittelinstanz; und trägt für alle Bereiche der Verwaltung die Verantwortung) Demgegenüber waren z.B. im absolutistischen Preußen zahlreiche Funktionen den Selbstverwaltungsorganen übertragen. Ähnliches gilt für die militärische Organisation. Soweit mir bekannt ist, hatte z.B. der deutsche Offizier ein weit größeres Maß an Selbständigkeit und Entscheidungsfreiheit als sein Pendant in der US-Armee und das trotz bzw. ^{in den höheren Stufen} wegen des strikt durchgehaltenen Führerprinzips. Es ist deshalb verständlich, daß mein Vater aus seiner Sicht eine Schwäche für das Militär und eine Achtung vor der katholischen Kirche hatte, da beide die erstrebte klare Organisationsform hatten, die bei der Verwaltung nicht mehr vorhanden war. 1) b.w.

Er war aber nicht nur aus verwaltungstechnischen Gründen gegen die Ausgliederung der Staatspolizei, wie Dr. Plum ausführt, sondern auch, weil er hierin den wirksamsten Schutz gegen eine Ausbreitung der Willkür und Eigenmächtigkeit der Staatspolizei sah. Daß man solche Argumente 1933/36 nicht in den Vordergrund stellen konnte, sondern andere Gesichtspunkte betonen mußte, falls man etwas erreichen wollte, ist selbstverständlich und muß bei der Würdigung von Dokumenten aus dieser Zeit berücksichtigt werden. So stützen sich z.B. die Schlußausführungen auf S. 207/8 teilweise auf eine wörtliche Auslegung der entsprechenden Schreiben.

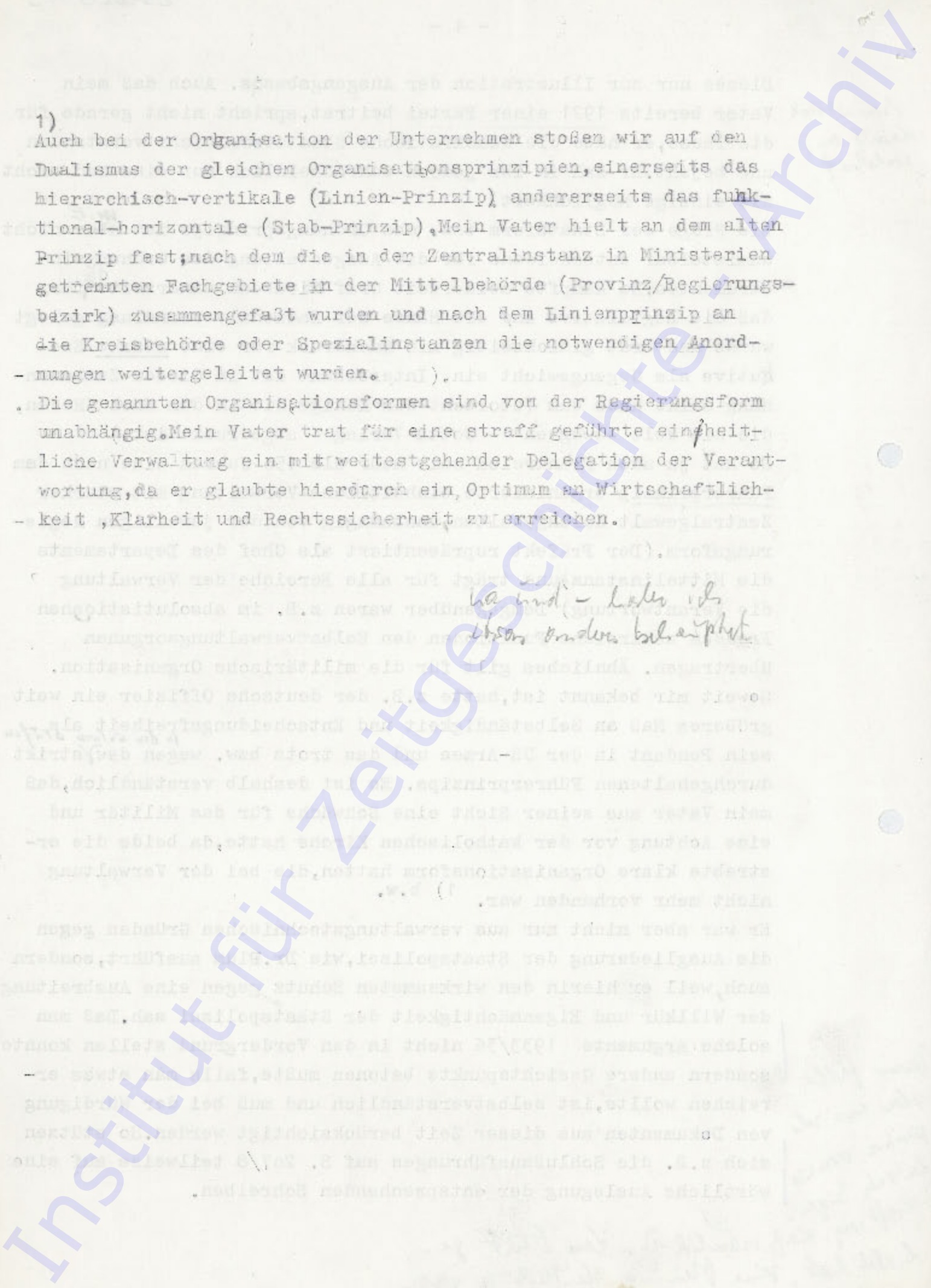
Dann fällt
aber eine sehr
positive, vom
besten Eigen-
schaft aus, daß nämlich Dr. der Ort ge-
habt hat, seine Meinung deutlich zu sagen.

Dr. der Ort ge-
habt hat, seine Meinung deutlich zu sagen.

1) Auch bei der Organisation der Unternehmen stoßen wir auf den Dualismus der gleichen Organisationsprinzipien, einerseits das hierarchisch-vertikale (Linien-Prinzip) andererseits das funktional-horizontale (Stab-Prinzip). Mein Vater hielt an dem alten Prinzip fest; nach dem die in der Zentralinstanz in Ministerien getrennten Fachgebiete in der Mittelbehörde (Provinz/Regierungsbezirk) zusammengefaßt wurden und nach dem Linienprinzip an die Kreisbehörde oder Spezialinstanzen die notwendigen Anordnungen weitergeleitet wurden.

Die genannten Organisationsformen sind von der Regierungsform unabhängig. Mein Vater trat für eine streng geführte einheitliche Verwaltung ein mit weitestgehender Delegation der Verantwortung, da er glaubte hierdurch ein Optimum an Wirtschaftlichkeit, Klarheit und Rechtssicherheit zu erreichen.

Handwritten note:
Handwritten text in German, possibly a correction or additional note, partially obscured by the watermark.



In der Tradition der alten preußischen Verwaltung wurzelnd, stand mein Vater auf dem Boden des Rechtsstaates. So hat er auch um seinen Abschied nachgesucht, als die Willkür zu- statt abnahm. In seiner Denkschrift aus dem Jahre 1939 fand ich das folgende Zitat von Treitschke (Bd. 3 S. 424 Ausgabe ?)

" Es herrscht in allen Zweigen des Staatswesens eine spartani- sche Einfachheit, fast so streng wie zur Zeit Friedrich Wilhelms I. Knapp waren die Gehälter, kahl und ärmlich die Amtsräume. Es war der Stolz des preußischen Beamten, daß keine andere Großmacht die wirtschaftlichen Kräfte des Volkes so haushälterisch schonte. Seine Standesehre gebot ihm, der Krone im Interesse der Vereini- gung Preussens mit seinen neu erworbenen Gebieten jede irgend- wie vermeidbare Ausgabe zu ersparen. Die hohen Beamten waren gewohnt, an den Taten der Staatsregierung nach oben hin eine rückhaltlose freimütige Kritik zu üben, die als ihr Vorrecht und damit als Ersatz für die fehlende Volksvertretung und die Presse- freiheit betrachtet wurde. Wohl klagte man über die verwickelten Formen, daß eine Verwaltungssache 5 Instanzen von der Gemeinde zum Landrat, zum Regierungspräsidenten, Oberpräsidenten und Minister durchlaufen mußte. Jedoch dieser Mißstand wurde ertragen, denn die Häufigkeit der Instanzen bot gegen Willkür und Parteilichkeit eine sichere Gewähr."

Dieses Bild schwebte wohl noch vielen der damaligen Beamten vor, die sich Ordnung wünschten und zu spät merkten, daß die Integrität der Staatsführung - eine Voraussetzung für das Funktionieren des preußischen Ordnungsprinzips - nicht mehr gegeben war und die Willkür an die Stelle des Rechts trat. Es ist die Tragik dieser Generation, die ⁱⁿ einer patriarchalischen, festgefügtten Ordnung aufwuchs, daß sie allenfalls gelernt hatte wie z.B. mein Vater, sachliche Kritik zu üben, wozu er auch seine Refrendare erzogen hat, gegenüber einer verbrecherischen Autorität im nationalen Gewande innerlich hilflos Jedoch war.

Zu Ihrer Unterrichtung füge ich die Kopie eines Lebenslaufes bei, da Ihnen vielleicht nicht alle genannten Daten bekannt sind.

hochachtungsvoll

eben! Und sie dürfen sich nicht rechtzeitig physisch absetzen.